

17 Methodische Rekapitulationen – *Reflexion*

In diesem Kapitel wird die Reflexion des Lebens in der Wohneinrichtung, welche anhand der Praxis des pädagogischen Verstehens von Beobachtungsprotokollen erfolgte, rekapituliert und hinsichtlich etwaiger Weiterentwicklungsperspektiven kritisch in den Blick genommen.

Feldzugang und Erhebungsverfahren

In Bezug auf die Erhebung der Beobachtungsprotokolle zeigte sich, ebenso wie im Zuge der Interviewerhebungen (siehe Kap. 14), dass die Einbeziehung der Einrichtungsleitung und der MitarbeiterInnen sowie der regelmäßige Austausch zu nur geringen sogenannten Gate-Keeping-Praxen führten, denn auch die Beobachtungserhebungen wurden von den MitarbeiterInnen unterstützt. Zudem zeigte sich auch hier die positive Einbindung der Studie in ein sogenanntes Lehrforschungsprojekt (siehe Kap. 8).

Auswertungsverfahren

Um das Verstehen des Lebens in der Wohneinrichtung um subjektiv-intentionale und subjektiv-affektive Verstehenszugänge zu erweitern, wurde die Praxis des pädagogischen Verstehens konzipiert (siehe dazu Kap. 15.1), anhand derer eine *Reflexion* des Lebens in der Wohneinrichtung erfolgte. Diese Reflexion eröffnet einen differenzierten Blick auf Situationen und Interaktionen, der es erlaubt, unterschiedliche Verstehenszugänge zu derselben Situation zu bilden und dadurch Handeln abzuwägen. Dies ermöglicht eine Reflexion, die nachvollziehbar macht, inwiefern Situationen unterschiedlich

beurteilt werden können beziehungsweise in welchem (ambivalenten) Verhältnis Intention (subjektiv-intentionaler Verstehenszugang), Empfinden (subjektiv-affektiver Verstehenszugang) und Faktum (objektiver Verstehenszugang) zueinander stehen können. Zentral an diesem Vorgehen ist, dass die Reflexion methodisch geleitet erfolgt, wodurch sie sich von herkömmlichen Reflexionsinstrumenten und -zugängen abhebt, die ihren Bezugspunkt primär in der Praxis selbst suchen (siehe beispielsweise Dewe 2013, S. 107; Michel-Schwartz 2009a, S. 133). Diese methodische Fundierung läuft einer (möglichen) Willkür entgegen, da Lesarten so transparenter und nachvollziehbarer gemacht werden können. Auch in Bezug auf die Reflexion liegt das Anliegen der Analyse darin, Ambivalenzen pädagogischen Handelns aufzuspüren und herauszuarbeiten.

Um der methodischen Rekapitulation dieses Kapitels gerecht zu werden, muss selbstkritisch nach Einschränkungen der Herangehensweise gefragt werden. Klar ist, dass gerade der subjektiv-intentionale und insbesondere der subjektiv-affektive Verstehenszugang auf die Problematik ihrer nur begrenzten intersubjektiven Nachvollziehbarkeit stoßen¹. Dabei ist es wichtig hervorzuheben, dass es, insbesondere im subjektiv-affektiven Verstehenszugang, nicht darum geht, ‚richtige‘ Verstehenszugänge zu eröffnen, sondern dass gerade diese stark von den Interpretierenden (und ihren jeweiligen diskursiven Verortungen) sowie auch der Dynamik in der Interpretationsgruppe abhängen. Eine ähnliche Einschätzung nimmt auch Oevermann (1993) in Bezug auf tiefenhermeneutisch orientierte Verfahren im Allgemeinen vor, wenn er (deutlich schärfer) kritisiert, dass im Rahmen dieser Verfahren nicht mehr „zwischen der Ebene einer objektiven Sinnstruktur und der Ebene des subjektiv intentional-repräsentierten Bedeutungsverhältnisses [...] unterschieden wird“ (Oevermann 1993, S. 153), woraus die Problematik einer eingeschränkten intersubjektiven Nachvollziehbarkeit folgt, die mit einer gewissen Beliebigkeit in der Analyse einherzugehen droht (Oevermann 1993, S. 144ff). Nichtsdestotrotz hat sich gerade das methodische Zusammenspiel subjektiv-intentionaler, subjektiv-affektiver und objektiver Verstehenszugänge als sehr gewinnbringend erwiesen – gerade hinsichtlich der mehrper-

1 Diese lässt sich, aufgrund der Regelgeleitetheit des Vorgehens, hinsichtlich des objektiven Verstehenszugangs beziehungsweise vor allem bei der objektiv-hermeneutischen Rekonstruktion noch eher herstellen.

spektivischen Betrachtung pädagogischer Ambivalenzverhältnisse. Demgegenüber muss dabei jedoch die Problematik hingenommen werden, dass keine der den drei Verstehenszugängen zugrundeliegenden Referenzmethoden – Qualitative Inhaltsanalyse (subjektiv-intentionales Verstehen), Affective Revisiting beziehungsweise Tiefenhermeneutik (subjektiv-affektives Verstehen) und Objektive Hermeneutik (objektives Verstehen) – in ihren je eigenen Verfahrensweisen uneingeschränkt eingehalten wurden. Das heißt also auch, dass es am Ende zu keinem methodisch ‚reinen‘ Ergebnis kommt, was insbesondere bezüglich der Verfahren der Objektiven Hermeneutik ein methodologisches Problem ist, das sich hier besonders deutlich in Bezug auf die Regel der Extensivität zeigt, welche immer wieder dadurch gebrochen wurde, dass teils nur wenige Passagen beziehungsweise Segmente des jeweiligen Materials analysiert werden konnten. Diese Einschränkung betrifft auch das Affective Revisiting, denn bei der Analyse anhand des subjektiv-affektiven Verstehenszugangs wäre es an mancher Stelle wünschenswert gewesen, sich noch intensiver in die jeweiligen Szenen hineinzusetzen. Auch die kleinteilige Analyse der Protokolle hätte hinsichtlich des Umfangs, insbesondere jedoch hinsichtlich der Reinterpretation, durchaus noch breiter erfolgen können. Eine weitere Einschränkung ist dahingehend zu machen, dass die Analyse in sehr kondensierter Art und Weise (beispielsweise anhand eher kurzer Szenen) erfolgte und zudem die Wahrnehmung des subjektiv-affektiven Verstehens durch die Reflexion der anderen Verstehenszugänge immer wieder auch verändert werden kann. Diese methodologischen Probleme werden dadurch abgeschwächt, dass es sich bei allen drei Verfahren (Qualitative Inhaltsanalyse, Affective Revisiting beziehungsweise Tiefenhermeneutik, Objektive Hermeneutik) um Kunstlehren handelt, deren forschungspraktische Anwendung gerade in der individuellen Adaption an zugrundeliegende Forschungsfragen und Forschungsgegenstände sowie dem Abwägen von Einschränkungen (beispielsweise forschungsökonomische Rahmenbedingungen) besteht. Dass es in der hiesigen Studie dennoch zu vielschichten Verstehenszugängen kommen konnte, liegt auch daran, dass der Autor bereits mit allen drei zugrundeliegenden Verstehenszugängen beziehungsweise Forschungsmethoden in größeren Studien erfolgreich gearbeitet hat². Diese Erfahrung war enorm wichtig dafür, die Praxis des pädagogischen Verstehens in der letztlich Anwendung gefundenen Art und Weise

2 Siehe dazu unter anderem Trescher 2013b, 2015b, 2017a, 2017f.

konzipieren und forschungspraktisch umsetzen zu können. Mit ein Anliegen dabei war, die Verstehenszugänge zu den Ambivalenzen pädagogischen Handelns für WissenschaftlerInnen wie für PraktikerInnen vielschichtig offenzulegen und nachvollziehbar zu machen. Inwiefern dies gelungen ist, müssen letzten Endes die LeserInnen entscheiden.